

TAGBLATT

27. November 2008, 01:02 Uhr

EILMELDUNG:

Jazz im Blut, Vogel im Kopf



«Jazz muss spontan sein», sagt Marcel Wick. Doch auch das Improvisieren will studiert sein.

Marcel Wick wuchs mit Volksmusik auf und wollte Bauer werden. Jetzt unterrichtet er Jazz und betreibt klangliche Experimente mit der Band «Gadanina». Er könnte aber auch als tibetischer Mönch Karriere machen.

MARKUS SYMANK

Sein Zimmer sagt eigentlich alles. Da wärmt ein alter Holzofen die vier Wände. Da hängt Pferdegeschirr an der Wand, da steht ein Holztisch Marke Eigenbau in der Ecke. Nein, seine

bäuerliche Herkunft kann der gebürtige Oberarnegger Marcel Wick nicht verbergen.

Und dann sind da diese anderen Gegenstände: Afrikanische Schnitzereien auf den Regalen. Fotos aus aller Herren Länder. Und überall Musikinstrumente: Piano, Gitarre, Handorgel, Keyboard, aber auch exotische Klangerzeuger wie ein Djembé und Rasseln aus Benin oder dieses gitarrenähnliche Etwas («auf dem man aber nicht richtig spielen kann»).

Man könnte meinen, Wick lebe in zwei Welten. Tatsächlich ist er in viel mehr als nur zweien zu Hause – aber sie verschmelzen bei ihm zu einer Einheit. Er führt sie zusammen – durch Musik.

Der rockende Bauernsohn

Marcel Wick ist Jazzsänger, -pianist und -lehrer, aber das ist – musikalisch gesehen – nur die halbe Wahrheit. Denn zum Jazz fand er erst spät. «17 Jahre habe ich gebraucht, um diesen Musikstil für mich zu entdecken», sagt er. Die Jahre davor gleichen einer Reise durch die Musikgeschichte im Zeitraffer.

Den Anfang machte die Volksmusik. «In unserer elfköpfigen Bauernfamilie wurde ständig gesungen», erzählt er. «Das prägt.» Der nächste Schritt war der Eintritt in die Andwiler Musikgesellschaft. Ein Tenorhorn war sein erstes Instrument, «Blasmusik hat mich aber später nie mehr gepackt». Auch nicht, als er sein Glück Jahre danach mit Trompetenspiel versuchte.

Es folgte klassischer Klavierunterricht. «Das war überhaupt nicht meine Welt», erinnert er sich. «Eine super Erfahrung» hingegen sei die Zeit in seiner ersten Band gewesen, einer progressiven Rockgruppe. Doch auch hier fühlte er sich irgendwann nicht mehr wohl – vielleicht, weil er inzwischen Unterricht beim St. Galler Klavierlehrer Thomas Kräuchi nahm. Jazz-Unterricht.

Der jodelnde Jazzer

Am Winterthurer Institut für aktuelle Musik (Wiam), einer Jazz-, Rock-, und Popschule, studierte er daraufhin vier Jahre lang Gesang. «Die Stimme ist das genialste Instrument», sagt Wick. Deswegen nehme er auch heute noch Gesangsstunden, obwohl er inzwischen selbst am Wiam unterrichtet. Er sei bemüht, sich weiterzuentwickeln, nach neuen Klängen Ausschau zu halten.

«Die Stimme ist stark durch den kulturellen Kontext geprägt.» Er versuche daher, seinen gesanglichen Horizont zu erweitern und verschiedene Stilrichtungen zusammenzuführen. So werden an Konzerten durchaus Jazzstandards gejodelt – oder umgekehrt.

Auch die Technik des Obertongesangs hat er sich beigebracht – und gibt bereitwillig eine Kostprobe: Die Bassstimme brummt, gleichzeitig erklingt «Frère Jacques» in den höchsten Tönen. «Der Vogel im Kopf pfeift mit» – zumindest sei dies die Erklärung in der Mongolei. «Dort gilt das erfolgreiche Erlernen dieser Kunst als Zeichen von spiritueller Reife», schmunzelt er. Das Obertonsingen übe er in der evangelischen Kirche Bruggen, damit sich der Klang ganz entfalten könne. «Dort kommt tatsächlich eine mystische Atmosphäre auf.»

A propos Spiritualität: Auch als tibetischer Mönch würde Wick eine gute Figur abgeben. Deren traditionellen Untertongesang beherrscht er ebenfalls. Das klingt dann in etwa so, als habe er ein Didgeridoo verschluckt.

Der plaudernde Dirigent

Der Kontakt zum Publikum spielt für ihn eine grosse Rolle. Der Name seiner aktuellen, vierköpfigen

Band ist Programm: «Gadanina», Polnisch für «plaudern». Deutsch wäre wohl zu gewöhnlich gewesen. «Jazz sollte spontan und interaktiv sein, die Zuhörer einbezogen werden», sagt er. «Je stärker das Publikum mitgeht, desto besser spielen auch wir.»

Er ist unsicher, was er vom heutigen Auftritt im Gossauer PW erwarten soll. Denn hier kennt man ihn bisher nur als Leiter der Ad-hoc-Chöre Gossau und Andwil, als Dirigent von Kirchenliedern und Gospelsongs. «Und ich mache dies auch sehr gern», betont er. Irgendwie hat in Wicks Musikwelt alles seinen Platz.

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/gossau/tb-go/Jazz-im-Blut-Vogel-im-Kopf;art191,1214786>

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTESPEICHERUNG ZU
GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE
AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST
NICHT GESTATTET.
